



Abend -

Zeitung.

145.

Freitag, am 18. Juni 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Pastor Plenilatus.

Draußen in der Berge: Oede  
stimm' ich oft der Kanzel Rede  
nach des Wald's Harmonikon.  
Hab' am frohen Lied der kleinen Meise  
dann so meine eigene Hergens: Speise,  
und da weiß die Welt nichts von.

Hör' auch manches alberne Gesage,  
wenn vielleicht schon früh vor Tage  
aus dem Busche tritt der schwarze Mann,  
hab' wohl gar ein Eichblatt an der Kappe,  
unterm Arme eine Blumen: Mappe,  
und das steht der Welt nicht an.

Wenn ich mit der Knospe bet' im Walde  
mit dem Häufel hämre an der Halde,  
In die Schreibetafel male Hirt und Kuh,  
und verstrickt wohl stolpr' in Brombeer: Ranken,  
schütteln sie die Häupter in Gedanken:  
Das geht nicht von rechten Dingen zu.

Oder wenn die Weißdorn mich bepudern  
und ich die Forellen sehe rudern  
tief hin übern Wasserfall gebückt,  
auch wohl guten Abend bot statt guten Morgen,  
kann ich wohl nicht für die Seele sorgen,  
und ich gelt' ein wenig für verrückt.

Und so werden sich die guten Leute  
über's Jahr noch wundern, so wie heute,  
Daf mich Christus in dem Walde spricht,  
Daf im Aehrenfeld im Regenwetter,  
wachsen sollen meine Bibelblätter —  
Denn das sieht der Blinde nicht.

Petersburg.

F. A. Gebhard.

### Die vornehme Bettlerin.

(Beschluß.)

Meine Leiden während eines mehrjährigen Auf-  
enthalts in der Nähe von Irkutsk waren unbeschreib-  
lich. An jede Bequemlichkeit des Lebens gewöhnt,  
gewöhnt auf meinen kleinsten Wink zwanzig Bediente  
fliegen zu sehen, sollte ich jetzt meinen kargen Un-  
terhalt selbst durch die härteste Arbeit in einem ewi-  
gen Winter verdienen. Auch bei meinem besten Wils-  
len wäre dies Unmöglichkeit geblieben, weil in jes-  
nen schrecklichsten Augenblicken meines Lebens mich  
ein Nervenschlag des Gebrauchs meines linken Ar-  
mes beraubt hatte. Ueberdem hatte man mir bei  
meiner Ankunft an meinem Verweisungsort an bei-  
den Füßen die Sehnen in den Kniekehlen durch-  
schnitten, die Fußsohlen gebrannt und die Ohren  
aufgeschlitzt, so daß ich auch jetzt noch, nur mit der  
größten Anstrengung gehe. In diesem Zustande und  
unter diesen Umständen hätte ich unfehlbar verhung-  
ern müssen, hätte mich nicht die Barmherzigkeit  
solcher Menschen unterstützt, die nur um ein Wes-  
niges minder unglücklich waren, wie ich. — Sehen  
Sie, gnädige Frau, meine Füße, meine Ohren,  
wie ich verunstaltet bin; (sie schlotterte hierbei mit  
ihren gelähmten Füßen, daß uns schauderte) Wie  
oft war ich in Versuchung mit der Vorsehung zu  
hadern, wie oft im Begriff mein so höchst elendes  
Daseyn zu enden — aber immer stand die Gestalt



meiner verewigten unvergeßlichen Mutter, von der ich die ersten Grundsätze der Religion und Moral erhalten, dann vor meinen geistigen Blicken und der Gedanke, durch eine solche That mich der Vereinigung mit ihr, mit meinem Gemahl und meinen unglücklichen Kindern auf immer unwerth zu machen, hielten mich stets von der Ausführung dieses Entschlusses zurück. — Endlich starb Paul; der menschenfreundliche Alexander bestieg den Thron, die Befreiung einer großen Menge sibirischer Gefangenen war eine seiner ersten segenvollen Thaten. Auch ich stand auf der Liste jener Glücklichen, und wenn noch eine frohe Stunde das Dunkel meiner Seele zu erhellen vermochte, so war es wohl nur die Aussicht, mein Vaterland und meine Verwandten wiederzusehen. So habe ich nun eine höchst beschwerliche Reise bis an die Grenze des russischen Reiches zurückgelegt, wo man uns alle mit einem kleinen Scherpfennig unserm fernern Schicksale überließ. Dem kargen Mitleid der Menschen überlassen, habe ich unter tausend Unannehmlichkeiten W. erreicht — jetzt ist meine inständige Bitte an ihren Herrn Gemahl, mir zur Fortsetzung meiner Reise nach Wien, zu meinem Onkel, den Minister von Schwarzenberg, behülflich zu seyn. Doch sehe ich ungeheure Schwierigkeiten voraus — ich habe gar nichts, wodurch ich mich legitimiren könnte; mein Onkel hat sich aller meiner Güter bemächtigt und vielleicht hat die lange Gewohnheit, mich todt zu glauben, ihn taub gegen die Stimme der Gerechtigkeit und des Blutes gemacht.

Hier endigte die Frau ihre schreckliche Geschichte, bewegt und gerührt ging ich hinaus, um zu sehen ob mein Mann seine Stunde schon gegeben habe; er trat eben aus seinem Zimmer. Ich sagte ihm, er würde bei mir eine eben so unglückliche als wohl-erzogene Frau finden und bat ihn, ihr nach Kräften beizustehen. Vielleicht eine Betrügerin, wie so viele, sagte mein Mann ernst: ihr Weiber laßt euch zu leicht durch euer Gefühl und den Schein bestechen. — Wir waren mit diesen Worten wieder in's Wohnzimmer getreten. Nach einer anständigen Verbeugung wiederholte die Bedauernswerthe in gedrängter Kürze ihre Bitte und ihre Geschichte, und mein Mann, seine Rührung mühsam verbergend, versprach nach Möglichkeit zu helfen.

Vor allen Dingen bedürfen Sie Ruhe und Pflege, sagte mein Mann tröstend, ich werde Ihnen einen Platz in dem hiesigen Hospitale verschaffen,

woselbst Sie so lange bleiben können, bis Sie sich stark genug fühlen, weiter zu reisen.

Gott wo bin ich! — Nein das sind keine Menschen, das sind Engel! rief die Arme mit einer so natürlich frommen Begeisterung, daß wir alle davon ergriffen wurden. Ja ich nehme Ihre Güte mit herzlichem Danke an, ich will nur noch nach P. (einer Vorstadt von W.) gehen; dort habe ich ein kleines Päckchen, freilich nur Lumpen und einige wenige Bücher, die mir so oft Trost und Linderung in meinen Leiden gewährten — sie waren meine treuen Begleiter, ungern würde ich sie vermissen, da sie mir stets ein trauriges Andenken an die trüben Tage meines Lebens seyn werden. Wenn Sie erlauben, so will ich also gehen und meine Sachen holen; da es mich aber zu sehr angreifen würde, noch heute zurückzukehren, so werde ich erst morgen früh wiederkommen, um Ihre Güte zu benutzen.

Unterdessen hatte ich einen vollständigen Anzug, bei welchem selbst ein Handtuch, ihren lahmen Arm einzubinden, nicht vergessen war, meine Kinder aber ihre Sparbüchsen hervorgesucht; ich ging mit der Frau in ein anderes Zimmer, ließ sie von meinem Mädchen vom Kopf bis zu den Füßen anziehen, legte selbst hülfreiche Hand an, meine Kinder übergaben den zusammengelegten Schatz mit großer Freude, und mein Mann schrieb einige Worte an einen ihm bekannten Apotheker, vor dessen Wohnung sie vorbei mußte, mit der Bitte, der Ueberbringerin, auf seine Rechnung, irgend ein stärkendes Wasser zu geben, ihren gelähmten Arm einzureiben. Schon wollte die Unglückliche unter tausend rührenden Dankfagungen gehen, als sie sich noch einmal mit vielem Anstande an meinen Mann wandte und ihn bat, ihr für den heutigen Abend ein gutes Buch zu geben, welches sie morgen mit Dank zurückbringen werde. Mein Mann erfüllte gern ihren Wunsch und gab ihr den ersten Theil, ich weiß nicht mehr von welchem Werke. — Sie ging — und wir unterhielten uns den übrigen Theil des Tages nur von der unglücklichen Gräfin, deren Betragen, eben so weit von Stolz als Kriecherei entfernt, verbunden mit dem Ausdruck von Wahrheit in jeder ihrer Bewegungen, so wie ihre gebildete Sprache uns ganz für sie eingenommen hatte. Wir warteten den andern Tag vergeblich auf ihre Rückkehr und fürchtend, es möchte ihr ein Unglück begegnet seyn, ließen wir uns nach ihr erkundigen, doch Niemand konnte uns Auskunft geben. Noch lange gedachten wir mit Wehmuth und Mitleid der anziehenden Erzählung und



durchstogen das ganze Reich der Möglichkeiten, um einen Grund für ihr Ausbleiben zu ersinnen. —

Nach acht Jahren machte ich mit meinem Manne eine Reise nach Preußen, auf dieser berührten wir auch Graudenz. Nachdem wir die Festung, die Wasserleitung, die, wie man uns versicherte, Kopernikus angelegt hat, u. s. w. gesehen, rieth man uns, doch ja auch das neuerbaute Zucht- und Correctionshaus zu besuchen; wir gingen hin. Es wäre unnöthig, Ihnen hier die vortreffliche Einrichtung dieser Anstalt, die darin herrschende Reinlichkeit und Ordnung umständlich rühmen zu wollen, genug wir wählten die Mittagstunde und traten in den gemeinschaftlichen Eßsaal der Züchtlinge. Gleich bei unserm Eintritt fiel mir das Gesicht einer Frau, die am entgegengesetzten Ende des Saales saß, besonders und als bekannt auf, um so mehr, da sie bei meinem Anblick sogleich die Augen niederschlug. Wir gingen langsam durch das Zimmer und der Aufseher gab uns kürzlich die Geschichte eines Jeden von der respectablen Gesellschaft zum Besten. Endlich waren wir bis zu der oben bemerkten Frau gekommen. — Diese da, sagte unser gefälliger Führer, ist die Aergste von allen — es ist eine Gräfin von Schwarzenberg, verheiratet von Kellermann. Jetzt stand mir alles, was mir eben diese Person vor so langer Zeit erzählt, wieder lebhaft vor Augen. Dieses Weib, fuhr der Aufseher fort, war ein armes Bauermädchen, welches eine reiche adeliche Dame in Lithauen, ihrer glücklichen Anlagen wegen, lieb gewann und mit ihren Kindern erziehen ließ. Gall würde an ihrem Schändel unfehlbar das Diebsorgan als vorherrschend entdeckt haben, denn Stehlen schien ihr angeboren, und bei ihrer großen Verschlagenheit merkte man nie etwas von ihren Veruntreuungen. Endlich hatte sie nach und nach eine bedeutende Summe zusammengebracht, und nun wagte sie den letzten Angriff, nahm ihrer Wohlthäterin noch eine große Summe nebst einem Theil ihres Schmuckes und entfloh.

Erst in weiter Entfernung von der Heimath ließ sie sich häuslich nieder, machte Bekanntschaft mit einem jungen Soldaten, heirathete ihn, lebte herrlich und in Freuden, und als es mit dem gestohlenen Schatz zu Ende ging, verließ sie den ihr Angetrauten freiwillig und fing in jedem bedeutenden Städtchen ihre romantischen Erzählungen mit beliebigen Variationen an. Ihre Erzählungsgabe, ihre Kenntniß der Deutschen, französischen und polnischen

Sprache, der gute Unterricht, den sie in wissenschaftlicher Hinsicht erhalten, machten es ihr leicht, auch misstrouische Menschen zu täuschen. Sie wußte so geschickt Wahres und Falsches unter einander zu mischen, selbst die neueren Begebenheiten zu benutzen, daß sie beinahe immer aufmerksame und hülfreiche Zuhörer fand, besonders so lange die Jugend ihrer Persönlichkeit noch zu Hülfe kam. So spielte die Unverschämte eine Reihe von Jahren mit den schönsten und heiligsten Gefühlen ihrer Mitmenschen ihr schändliches Spiel. Oft kam man ihr auf die Spur, oft wurde sie bei überführtem Diebstahl und Betrug den Gesetzen gemäß bestraft; rechnen Sie dazu die unregelmäßige Lebensart, die sie führte, und Sie haben den Aufschluß über die vielen Narben und Verunstaltungen an ihrem Körper; aber selbst diese Strafen, diese Verstümmelungen wußte sie zu ihrem Vortheile zu benutzen und geschickt in ihre Romane, als Beweise ihrer unverschuldeten Leiden, einzuflechten. Erst hier kam man mit ihrer Geschichte völlig ins Reine und sie wird nun Zeit genug haben, den Rest ihres Lebens der Reue und Besserung zu weihen. — Hier endete unser freundlicher Führer und wir verließen unter den widersprechendsten Empfindungen einen Ort, wo wir so viele Mitglieder der menschlichen Gesellschaft fanden, die ihre schönsten Kräfte und Fähigkeiten nur zu ihrem und ihrer Mitbrüder Nachtheil angewendet hatten, und dadurch sich selbst so elend machten und sich ihrer Freiheit auf immer beraubten.

Die Präsidentin schwieg, wir alle dankten ihr herzlich für die Mittheilung einer Erzählung, die keinen kleinen Beitrag zur Geschichte menschlicher Verirrungen liefert.

E.

#### Bestimmung des Halstuchs.

Züchtig verhüllet das Tuch die Reize der blühenden  
Jungfrau,  
Während der Stutzer mit ihm Blut in die Wange  
sich schnürt.

#### An einen Dichterling.

Weit über Wolken hinaus erhebt sich Dein flammendes  
des Auge,  
Doch der bescheidene Geist bleibt auf der Erde zurück.  
Friedr. von Helldorff.

Auflösung der Charade in No. 144.  
J a n u a r.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Magdeburg, am 30. April 1819.

Am heutigen Tage brachte die Direction der hiesigen Theatergesellschaft nach langer Zeit die *Braut von Messina* einmal wieder auf unsere Bühne, und gab dadurch einen neuen Beweis, wie sie bemüht ist, den vielseitigen Wünschen des Publikums nach Möglichkeit zu entsprechen.

Ein leeres Haus war die Belohnung des guten Willens der Direction und des zum Theil sorgfältigen Studiums der Einzelnen, auf welchen hauptsächlich die Aufführung jenes Drama's beruhte.

Wir wissen, daß wir hiebei dem Vorwurf des Mißtrauens des Publikums gegen die Kräfte des Ganzen zur Aufführung eines solchen Stückes zu begegnen haben; wir räumen auch ein, daß die Aufführung selbst wohl Manches zu wünschen übrig lassen.

Wir berufen uns indessen darauf, daß das Vollkommenste nur Ideal ist und man der Beurtheilung im Leben eine Grenze setzen muß, um nicht ganz den Genuß des Schönen zu entbehren, der, wenn auch nicht immer ein harmonisches Ganze, doch, wie das Glück im Leben selbst, sich wohl in einzelnen lichten Momenten dem Gemüthe offenbart.

Der große Dichter hat es sich selbst bei der Einführung seines Chors auf die Bühne nicht verheelt, wie derselbe erst und hauptsächlich durch die gehörige Art der Darstellung gerechtfertigt werden müsse. Wir übergehen daher denselben in unserer Beurtheilung ganz und beschränken uns auf die vier Hauptcharaktere des Stückes, mit dem Bemerken, daß es einer Direction, die im Grunde für das Winterhalbjahr, in welchem allein sie sich hier zu halten vermag, 2000 Thlr. Miete für das ihr überlassene Local zu entrichten hat, nicht wohl zuzumuthen sey, ein größeres Personal als das Zeitherige zu engagiren, um es möglich zu machen, den Chor, nach allen Anforderungen der Kunst und seinem eigenthümlichen Zwecke gemäß, aufzuführen.

Den Character der *Isabella*, Fürstin Mutter, gab *Fräulein Thum* mit Würde, Wahrheit und Haltung.

In Vergleichung mit dem Spiel der *Frau Hensdel-Schütz*, welche Ref. vorläufig diese Rolle geben sah, ließ erstere bloß etwas mehr Rundung in der Action zu wünschen übrig.

Konnte man aber am heutigen Abend mit Recht behaupten, daß die Darstellung der *Isabella* es war, welche in die lockerverbundenen Theile Leben

und Zusammenhang brachte: so war es die Darstellung des *Don Casars*, welche das Interesse des Zuschauers aufrecht erhielt.

In diesen Character hat der Dichter die glühendste Liebe und die furchtbarste Rache hineingelegt. In dem Moment, da sich die erstere beim Wiedersehen der *Beatrice* in dem stürmisch heißen Gemüthe des Jünglings durch ehrerbietige Schonung, Zartheit und Weiche offenbart, hätten wir doch dem sonst sehr braven Spiel des Hrn. *Moller* mehr Innigkeit im Ausdruck dieser Gefühle gewünscht.

Herr *Buchholz* war der Rolle des *Don Emanuel* nicht gewachsen. Er vergriff den Character und verfiel namentlich bei den Worten:

Was ihr vernahmt,

Bewahr's in eures Busens tiefem Grunde,  
Bis ich das Band gelöst von eurem Munde.

sogar in das Burleske. Das schöne Geständniß der Liebe des *Don Emanuel* und die schwärmerische Beschreibung des zu erlesenden Brautschmuckes wurde durch unzeitige Affectäußerung ungenießbar gemacht, und es ist sehr natürlich, daß da, wo der Spielende zu sehr auf das zu Sagende denken und horchen muß, das Spiel selbst aufhört, falsch accentuirt wird und die Melodie des Rhythmus verloren geht.

Die Darstellung des Characters der *Beatrice* endlich hatte die von dem hiesigen Publico sehr gefeierte *Frau Blum* übernommen.

Alles hat der Dichter in demselben vereinigt, was zu Erregung der Theilnahme, des Mitleids und der Besorgniß fähig ist. Sanftheit und klösterliche Zucht sind die Grundzüge. Nur mit ihnen im Einklang erhält die aus den innersten Tiefen des Gemüths geschöpfte Darstellung der mannichfachen Empfindungen und Gefühle, der Einsamkeit und Verlassenheit, der Furcht und der Sehnsucht, der Reue und der Liebe jene Wahrheit, welche den Zuschauer der Wirklichkeit entführt.

In dem Spiel der *Frau Blum* fanden wir indessen diese Uebereinstimmung der Reden und Handlungen mit den eigensten Verhältnissen und dem Character der *Beatrice* nicht. Auch gewann dasselbe zu sehr den Character der bis zur Hefigkeit gesteigerten Lebhaftigkeit, als daß *Frau Blum* noch Raum geblieben wäre, die Verschiedenartigkeit der anzudeutenden Gemüthsbewegungen mit Feinheit zu entfalten. Die Pausen wurden daher nicht richtig gehalten, und die in den Monolog gelegte höchste Musik der Sprache verhallte unempfunden! —

Sylvester.

### Ankündigungen.

Durch die Anhäufung von Correspondenz-Nachrichten in der Abendzeitung ist der Platz für die Beurtheilung und für Anzeigen neuer Schriften so beengt worden, daß wir uns entschlossen haben, vom Julius d. J. an jede Woche eine Beilage, unter dem Titel:

*Begleiter im Gebiete der Künste und Wissenschaften,*

ohne die geringste Erhöhung des zeitherigen Preises auszugeben und darin alles Neue, was in irgend einer Art merkwürdig ist, mit dem Namen des Beurtheilers versehen, aufzunehmen. Der übrige Theil des Blattes enthält Ankündigungen und ein fortlaufendes Verzeichniß aller bei uns im Laufe der Woche angekommenen Schriften, Musikalien, Landkarten &c.

Außer den 1400 Exemplaren zur Abendzeitung werden wir noch einige hundert Exemplare von diesem *Begleiter* besonders abdrucken lassen, wovon jeder Freund der Wissenschaften ein oder mehr Exemplare, unentgeltlich, jeden Sonnabend bei uns abholen lassen kann, ohne seinen Namen zu nennen oder gar die Verbindlichkeit, seine Bücherbedürfnisse bei uns zu nehmen, dadurch auf sich zu laden.

Dresden, im Junius 1819.

Arnoldische Buchhandlung.